

Katholik hilft Muslimen

Porträt Michael Schrode kümmert sich um traumatisierte Flüchtlinge im ganzen Allgäu

VON MAREIKE KEIPER

Kaufbeuren/Allgäu Manche Erlebnisse bewegen Michael Schrode sichtlich. Er erzählt zum Beispiel von einem Flüchtling, den er in die Unterkunft Memmingerberg brachte, weil der Mann vorher mehrmals ausgerastet war. Deshalb sei er in ein neues Heim gekommen. Doch bevor Schrode dort wegfahren konnte, warf sich der 18-Jährige auf sein Auto – nur, um nicht bleiben zu müssen. Aus mitunter solch schwierigen Momenten besteht Schrodos Job: Er ist Seelsorger bei der Flüchtlingspastorale. Von Kaufbeuren aus kümmert er sich im Namen der Kirche um das psychische Wohlergehen geflohener Menschen im Allgäu.

Die Stelle habe der Augsburger Bischof Konrad Zdarsa extra für ihn geschaffen, sagt Schrode. Nachdem er 25 Jahre als Missionar in Kenia und Südamerika war, wollte er zurückkehren. Mit der Flüchtlingswelle vor drei Jahren sah der 61-Jährige seine Chance: „Die Idee war, dass ich nicht mehr ins Ausland muss, wenn so viele Ausländer in Deutschland sind.“ Seit Juni 2016 füllt er diese Stelle aus – als einziger im Allgäu. Dabei habe er die Erfahrung gemacht, dass es praktisch unmöglich für Flüchtlinge ist, eine Wohnung zu finden. „Und viele, die zwei, drei Jahre hier sind, vereinsamen.“ Deshalb besteht sein Job darin, Gespräche in Flüchtlingsunterkünften anzubieten. Teilweise hilft er auch bei Ämtergängen.

Hinzu kommt das Projekt „Zukunftszeit“. Sechs Stunden pro Woche spricht er an der Berufsschule Biessenhofen mit den 160 jungen Geflüchteten über Werte. „Es ist wichtig, dass sie einen Raum haben,

um über sich und ihre Familie zu reden“, sagt Schrode. Um ihnen das zu erleichtern, stehe jede Woche eine biblische Geschichte im Vordergrund, die seine Schüler auf ihr Leben übertragen können.

Außerdem können sie dort sagen, was sie an Deutschland seltsam finden. Schließlich sind die Kulturen teils völlig unterschiedlich. „Über die Ehe für alle waren sie zum Beispiel erschüttert“, erläutert Schrode. Ihm sei es wichtig, mit den Schülern darüber zu sprechen. Dabei fordere er Toleranz von ihnen. Dass er einen anderen Glauben hat als die meisten Flüchtlinge, hat laut Schrode noch nie zu Problemen geführt. „Sie schätzen mich“, ist er sicher.

Vor die Füße gespuckt

Ihn selbst belastet seine Arbeit wenig. „Ich habe die große Gnade, dass ich Dinge sein lassen kann“, sagt er. Häufig erlebe er Diskriminierung der Geflüchteten. „Einer Frau aus Kenia, die seit 20 Jahren in Kaufbeuren lebt, hat letztens eine ältere Dame vor die Füße gespuckt“, erzählt er. Das habe sie tief getroffen. Schrode sei mit ihr zur Polizei gegangen. Solche Situationen erlebe er öfter. Zu Beginn seiner Missionszeit in Kenia habe er sogar noch geglaubt, Probleme mit seinem Geld lösen zu können, zum Beispiel mit Spenden. „Aber Vieles lässt sich gar nicht lösen“, stellt er heute fest.

Trotzdem gefällt dem 61-Jährigen seine Arbeit. Vor allem die vielen Begegnungen und der Respekt, den beide Seiten für die andere Kultur aufbringen, motivieren ihn. Eine große Lücke sieht er aber noch: „Die Integration in den Kirchengemeinden fehlt, viele sind einfach nicht offen.“



Pfarrer Michael Schrode im Flüchtlingsheim Rieden, Mutter Sandra John mit den Kindern Timmi und Kim.

Foto: Mathias Wild